ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-45-2 € 16,–

46 2021

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Anke Graneß & Rolf Elberfeld (Hg.)

Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive

Mit Beiträgen von ROLF ELBERFELD, FRANCESCA GRECO, ZHUOFEI WANG, SOOL PARK, LEON KRINGS, ANKE GRANESS, YOKO ARISAKA, NAMITA HERZL und anderen

SONDERDRUCK

Anke Graneß und Rolf Elberfeld (Hg.)

inhalt

Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive

3
ANKE GRANESS
Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive
Einleitung

7
ROLF ELBERFELD
Geschichte der Geschichten der Philosophie im Horizont verschiedener Sprachen weltweit
Erste Ergebnisse des Koselleck-Projekts

21
FRANCESCA GRECO
Ein Blick ins Werk »Storia delle storie generali della filosofia« aus globaler Perspektive

37
ZHUOFEI WANG
Grundlinien einer altchinesischen Philosophiegeschichtsschreibung

53
SOOL PARK
Philosophiegeschichtsschreibung und Subjektkonstitution in Korea
Reflexionen zur koreanischsprachigen Philosophiegeschichte vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart

67
LEON KRINGS
Ansätze zur globalen Philosophiegeschichtsschreibung in Japan
Eine kurze Geschichte japanischer Weltgeschichten des Denkens und der Philosophie

91
ANKE GRANESS
Frauen in der Philosophiegeschichte – jenseits Europas: Methodische Überlegungen

103
YOKO ARISAKA
Der Prozess der Diversifizierung der Philosophieinstitute in den USA

117
NAMITA HERZL
Globale Philosophiegeschichten in europäischen Sprachen
Ein Literaturbericht

127 *Berichte & Rezensionen*

148 *Impressum*

149 *Bestellen*

SONDERDRUCK

LEONHARD BAUER

Jenseits der Streitigkeiten

Zu: Josef Mitterer: *Jenseits der Philosophie. Wider das dualistische Erkenntnisprinzip*

Josef Mitterer:
Jenseits der Philosophie. Wider das dualistische Erkenntnisprinzip
Velbrück Wissenschaft 2011,
ISBN: 978–3-942393–25–6, 128 S.

Das Buch *Jenseits der Philosophie* von Josef Mitterer, Professor Emeritus für Philosophie an der Universität Klagenfurt, ist keine Neuerscheinung; wohl aber noch immer eine *Neuheit*. Der 1992 erschienene Versuch *Wider das dualistische Erkenntnisprinzip* nennt mit dem Untertitel das Programm, welches damals bereits – was eine Übersicht über diverse Rezensionen nahelegt – energischer zu kritisieren als zu verstehen versucht wurde. Mit Ausnahme weniger Rezensent/innen (z. B. Riegler/Weber 2010[3] oder Weber 2001, wo Mitterers Essay als »wohl schmerzlichste[r] Tritt in den Hintern der abendländischen Philosophie«[4] bezeichnet wird) wurde das Buch *vernichtend* kritisiert; nicht zuletzt oft genug – mit Anmerkungen z. B. über mangelnde Definition wichtiger Begriffe wie *Sprache, Diskurs, Wahrheit* usf. oder über den Mangel an Besprechungen außersprachlicher Handlungen[5] – direkt an Mitterer vorbei kritisiert.

3 Alexander Riegler und Stefan Weber (Hrsg.): *Die dritte Philosophie. Kritische Beiträge zu Josef Mitterers Non-Dualismus*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2010.

4 Stefan Weber: Sind philosophische Duelle immer nur Scheingefechte?, in: *Telepolis* vom 23.05.2001, URL: http://www.heise.de/tp/r4/artikel/7/7699/1.html (abgerufen am 08.11.2021), S. 3.

5 Vgl. S. J. Schmidt, Josef Mitterer: Der Abschied von der Wahrheit, in: Bernhard Pörksen (Hrsg.): Schlüsselwerke des Konstruktivismus, Wiesbaden: (Springer) SV Verlag für Sozialwissenschaften 2011, S. 436f.

Wo dessen *opus gravum* als Wegbereiter/innen zeitgenössische Denker/innen wie Rorty, Feyerabend, Lyotard und Maturana interessanterweise als *Veränderer* des philosophischen Klimas* benennt, zeugt ebenso die *Vorstellung* einer non-dualen Sprechweise – ganz im Sinne einiger ›östlicher Lehrsysteme‹ (*advaita*) – zumindest insofern im besten Sinne von philosophischer Betätigung *sans frontier*, als Mitterer wiederholt konzediert, dass jeder *argumentierte* Monismus sich stets nur durch die Elimination alles theoretisch (und damit *nolens volens* kulturell) Nonkonformen *profilieren* kann, was – hier blieben die anarchistischen Tendenzen eines Eurozentrismus-kritischen Philosophierens unwirksam – ein neutral beurteilendes *Diesseits*, von welchem aus andere Philosophien, andere Begriffe, andere Kulturen usf. bewertet würden, etablieren müsste, wo doch ein *Jenseits* intendiert ist.

Das vermeintliche Ziel des Buches, mit den 2.500-jährigen Fehlern der Philosophiegeschichte aufzuräumen, ist hoch gesteckt, geht doch jeder Anspruch auf radikale Kritik oder *Erneuerung* stets mit einer impliziten Bewertung alles Bisherigen einher, welche auch nur ansatzweise durchzuführen Mitterer sich jedoch nicht-verantwortlich zeigt. Was er vorschlägt – in den Worten seiner Befürworter eine Änderung der Richtung des Denkens –, also nichts weniger als eine Revision der Voraussetzungen aller ›abendländischen‹ Epistemologie, kann jedoch zumindest als *Erneuerung* einer spezifischen Denktradition gelten.

Von Platon über Hegel (und mit Vorbehalten auch Wittgenstein) bis hin zu Konstruktivist/innen wie Maturana oder von Glasersfeld herrscht, so Mitterer, das Paradigma einer dualistischen Denkweise, respektive dasjenige einer Trennung von Sprache und Wirklichkeit, Begründung und Begründetem vor. Da nun, so stellt Mitterer seiner Untersuchung voraus, »[a]m Anfang der Philosophie [...] nicht Probleme, sondern nicht-problematisierte Voraussetzungen [stehen]« (7), versteht sich, bereits in dem ›klassisch abendländischen‹ Versuch, »[...] die Beziehung zwischen den Gliedern dieser Dichotomien (Erkenntnis-Relata) zu klären« (ebd.), die Ursache aller (zumindest eurozentristischen) philosophischen Probleme verorten zu müssen.

»Am Anfang der Philosophie stehen nicht Probleme, sondern nicht-problematisierte Voraussetzungen.« (S. 7)

Die vermeintliche Problematisierung der Beziehung von Erkenntnis-Relata versteht Mitterer nun – und hierin besteht sein radikal kritischer und nicht zuletzt für die interkulturelle Philosophie verwertbarer Ansatz – im Sinne einer grundlegenden Nicht-Anerkennung der zu kritisierenden Ordnung. Gemeint ist hierbei die Problematisierung einer dualen Sprechweise, die sich in Kategorien wie ›Realität‹, ›Objekt‹, ›Sachverhalt‹, ›Tatsache‹ usf. und in gleicher Weise in ›Theorie-stücken‹ wie ›Deskription‹, ›Spiegelung‹, ›Abbildung‹, ›Bestimmung‹, ›Konstitution‹ usf. auszusprechen gewöhnt und dadurch in gleicher Weise aus der Ausgrenzung aller Philosophien, die mit anderen Begriffen operieren, eine Gewohnheit gemacht hat.

Aber wie funktioniert nun die Kritik? Wie wird gesprochen, sobald als problematisch und nie fundamental geklärt erkannt wird, »dass es einen Unterschied gibt zwischen der Welt

und unserem Wissen von der Welt, einen Unterschied zwischen den Objekten und dem, was wir über sie sagen und aussagen; einen Unterschied auch zwischen den Zeichen und den Gegenständen, die von ihnen bezeichnet werden, zwischen dem, worüber wir sprechen und der Sprache, mit der wir darüber sprechen« (15). Mitterers Antwort lautet hier, dass wir anders sprechen, indem wir Anderes als bisher mit unserem Sprechen *meinen*.

»Den Tisch in der Ecke beschreiben, heißt die Beschreibung /der Tisch in der Ecke/ fortsetzen.« (43)

Der Kerngedanke ist folgender: Alle Assertionen sind, so Mitterer, Beschreibung. Sie sind aber nicht Beschreibungen von sprachunabhängigen Gegenständen, nicht Beschreibung von etwas (Abbild, Begriff usf.) *als* etwas anderes, sondern *Beschreibungen von Beschreibungen*, bei welchen »Objekt der Beschreibung und Beschreibung des Objekts eine Einheit bilden sollen« (S. 42). Dabei ist, so entfaltet der Essay weiter, »[d]ie Beschreibung [...] nicht auf das Objekt gerichtet, sondern geht vom Objekt aus; [bzw.] führt die schon geleistete Beschreibung fort« (ebd.).

Ein Beispiel gibt Mitterer in § 14: »Den Tisch in der Ecke beschreiben, heißt die Beschreibung /der Tisch in der Ecke/ fortsetzen [...] Damit der Tisch in der Ecke beschrieben werden kann, muss die Beschreibung /der Tisch in der Ecke/ bereits vorliegen.« (43) Im Grunde ein einfacher Gedanke; wobei die etwas sperrigen Querstriche //, die Mitterer zur Verdeutlichung der Ebenen verwendet, für die Leser/innen – selbst nach Akzeptanz non-dualer Sprechweise – gewöhnungsbedürftig erscheinen dürften. Schwieriger wird es, sobald nun gedacht werden soll, dass aus non-dualer Sprechweise explizit *nicht* folgen darf, dass Objekte von Beschreibungen nicht ›Objekte‹, sondern selbst Beschreibungen seien. Vielmehr, so Mitterer, geht die Erkenntnis /Etwas/ der Erkenntnis von etwas genauso voraus, dass selbstverständlich auch Beschreibungen, wie z. B. ›Objekt der Beschreibung‹ bzw. /Objekt der Beschreibung/, eine fortzuführende Beschreibung und damit Gegenstand *sinnvoller Rede* sein können. Die Tradition, so soll das Denken seine *Richtung* ändern, irrt bloß in der Absolutsetzung des ›als‹ solcher Gegenstände *als* sprachunabhängige. Ist ein ›Objekt‹ jedoch nicht sprachunabhängig, so ändert jede Beschreibung des Objekts zugleich das Objekt der Beschreibung; nur eben nicht *irreversibel* – um diesem Missverständnis vorzubeugen.

Besonders deutlich entfaltet Mitterer diesen Gedanken in § 21, wo es heißt, dass sich ein Objekt der Beschreibung so zur Beschreibung des Objekts verhält wie die geleistete »Beschreibung *so far*« zur »Beschreibung *from now on*«, (46) was – man stelle sich einen Diskurs über religiöse Praktiken oder Götterbilder zwischen verschiedenen Traditionen bzw. Kulturkreisen vor – nicht nur allein dort den Wind aus den Segeln aller inter-traditioneller Streitigkeiten zu nehmen fähig anmutet, wo die historische Vermitteltheit metaphysischer Theorien sowie die sozio-politische Genese aller Beurteilungsmaßstäbe als *locus communis* kontinentaler Philosophie zu gelten hat. Wo jedes Objekt der Beschreibung als Beschreibung des Objekts *fortgeführt* wird, geht es sowohl bei ontischen, epistemologischen als

auch bei kultur-spezifischen Fragen um *Verstehen und Fördern* der Ideen der anderen, statt um monologisches *Kritisieren und Bewerten*.

In dem sich an die Entfaltung von Mitterers epistemologischen Thesen anschließenden kritischen Teil über die Radikalität des Konstruktivismus bei Maturana – und darin contra Relativismus und Biologismus gesprochen – schafft Mitterer zuletzt sogar eine humanistische Ableitung, wenn er feststellt, dass »kulturell unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen [...] Wirklichkeiten leben, wobei es keinen objektiven Maßstab gibt, anhand dessen eine Kultur adäquater als die andere erwiesen werden könnte« (99). Das heißt, – um dem vorherigen Missverständnis noch einmal vorzubeugen – aber nicht, dass nicht »*from now on*« neue Diskurse auch über ›/Wahrheit/‹ möglich sein sollten, so lange man nicht vergisst, dass die Gegenstände mit ihrer Besprechung, mehr noch als verändert, *fortgeführt* werden. Eine Empfehlung für alle, die noch an ein Jenseits bzw. an die Möglichkeit von neuen Ansätzen zur Erlangung eines Jenseits der Streitigkeiten glauben.

»Das Objekt der Beschreibung verhält sich zur Beschreibung des Objekts wie die Beschreibung so far zur Beschreibung *from now on*.«
(46)